

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

27.12.1842 (No. 354)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Im „Journal de Francfort“ liest man folgenden Artikel aus Wien vom 16. Dez.: „Durchbrungen von der großen Wichtigkeit der Donau nicht bloß für Oesterreich, sondern für das gesammte Festland Europa's, und von der Nothwendigkeit, diesem großen Flusse den Handelsverkehr des westlichen Europa mit der Levante zuzuführen, und Wien zum Hauptkapitalplatz dieses Handels zu erheben, steht unsere Regierung im Begriff, auf diesem schönen Flusse die nöthigen Arbeiten zu dessen Korrektur und Regulirung vornehmen zu lassen, um ihn in Stand zu setzen, seiner hohen Bestimmung zu entsprechen. Diese Arbeiten, die auf verschiedenen Punkten der Donau unternommen werden, haben den Zweck, Oesterreich zu einem Handelsstaate, und Wien insbesondere zu der wichtigsten Handelsstadt von Mitteleuropa zu erheben. Da die Donau einer der größten Flüsse ist, so werden die von der Regierung beabsichtigten Arbeiten beträchtliche Ausgaben erfordern, und nur dann zum Ziel geführt werden, wenn man auf sie dasselbe System wie auf die Staatsbahnen anwendet. Eine besondere Kommission, nach Art derjenigen, welche mit Leitung der Eisenbahnen beauftragt ist, wird allein im Stande seyn, eine so großartige Unternehmung durchzuführen. Das Eisenbahnen, welches die gesammte Monarchie umfassen soll, und die Nebenströme der Donau werden dazu beitragen, aus diesem Strome den geeignetsten Verbindungsweg zwischen dem östlichen und westlichen Europa zu machen.“

**Preußen.** Berlin, 20. Dezember. In nächster Woche wird hier eine Hinrichtung stattfinden, oder vielmehr in dem nahe gelegenen Spandau, wo jetzt die Verbrecher der Hauptstadt abgethan werden. Der Verurtheilte ist ein alter Bagabund, der im Gefängniß einen seiner Mitgefangenen ermordete und schon seit Jahren sein Urtheil erwartet. Dies hat ihn in zwei gleichlautenden Erkenntnissen zum Tode verurtheilt, ist vom Könige aber in Hinrichtung durch das Beil verändert worden. Da der Verbrecher sich befehrt hat und dringend alle Tröstungen der Religion verlangt, so hat eine besondere Kabinettsordre seinem Beichtvater die Erlaubniß erteilt, ihm nicht allein das heilige Abendmahl zu gestatten, sondern ihn auch zur Nichtstätte zu begleiten, und wenn er es wünscht, vom Hochgericht eine Ermahnungsrede an das Volk zu halten. Dies ist wohl seit sehr langer Zeit nicht geschehen. Man darf aber erwarten, daß jener Beichtvater, der Prediger Kunze, einer der eifrigsten Puritaner, davon Gebrauch machen wird. — Mit dem Jahre 1843 wird die Münze die ersten neuen zwei ein halben Silbergroschenstücke ausgeben. Die Einziehung der alten Zweigroschenstücke wird noch vorher erfolgen. Von den kursirenden achtzehn Millionen dieser Münzsorte sind bis jetzt erst für sechs Millionen Thaler eingezogen und eingeschmolzen worden. (R. 3.)

Der bedeutende Diebstahl, welcher im vorigen Winter im Palast des Prinzen Albrecht verübt wurde, ist vor einigen Tagen endlich entdeckt worden. Unter den des Verdachts halber eingezogenen Verbrechern nämlich befindet sich auch ein ehemaliger Stallknecht des Prinzen, welcher die That nun eingestanden und den Ort bezeichnet hat, wo das Entwendete vergraben liegt. Nach langem Nachgraben sind auch das Geld und andere Kostbarkeiten aufgefunden worden.

Berlin, 20. Dez. Die westpfälische Staatsschuld scheint denn endlich doch regulirt werden zu sollen, und zwar, wie es heißt, auf besonderen Befehl des Königs, der sich gegen das ungerechte und harte Verfahren ausgesprochen habe, welches man seither gegen die Gläubiger eingehalten. Keineswegs kann von einer vollständigen Befriedigung derselben die Rede seyn, doch werden sie sich schon glücklich schätzen, wenn nur in Kurzem die Angelegenheit irgendwie regulirt wird. Die Sache liegt im Kabinet vor und wird im Staatsministerium nächstens zum Vortrage kommen. (L. A. 3.)

Berlin, 23. Dez. S. M. der König haben des Kaisers von Brasilien Maj. den schwarzen Adlerorden verliehen. (Pr. Stz.)

† Berlin, 22. Dez. (Korresp.) Seit einigen Tagen bemerkt man wieder mehr als sonst lebhaftere Thätigkeit in den Kanzleien der Gesandtschaften. Es scheint sich darum zu handeln, in die Ansichten Rußlands einzugehen, um mit allem Ernste von der Pforte zu verlangen, daß das Haus Obrenowitsch wieder in seine Regierungsbefugnisse eingesetzt werde. Wie man hört, ist jetzt der General Kamilit-Pascha, gegenwärtiger Kommandant zu Belgrad, und ehemaliger Minister der Pforte an unserem Hofe, ein eben so eifriger Beförderer des Systems, die Eigenthümlichkeiten des Islams zu bewahren, wie er unter der vorigen Regierung bemüht war, sich und dem türkischen Heere europäische Formen und Sitten anzueignen. Von der Abreise des geh. Legationsraths v. Le Coq nach Konstantinopel ist noch Alles still, und ebensowenig hört man auch von der Ankunft des, nach Nachrichten in südlichen Blättern auf der Reise von Konstantinopel hierher begriffenen Tophan-Ossendi, der hier als Ministerresident fungiren soll. — Gestern sind dem Monarchen Mannschaften von allen Truppentheilen der Garde, gekleidet in die neuen Waffenröcke, vorgestellt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß nun unverweilt zu der Anfertigung derselben für die ganze

Armee geschritten wird. — Am gestrigen Morgen gab der Oberpräsidialrath der Provinz Brandenburg, Hr. Köpfer, gerade wie er sich rasiren ließ, von einem Blutsturz befallen, plötzlich den Geist auf. — Seit drei Wochen haben wir nun ununterbrochen eine milde Bitterung, meist nebelige, regnerische Tage, daher alle Flüsse auf sind, und die Schifffahrt im vollen Gange ist. Dabei hat diese, um Weihnachten aussergewöhnliche Temperatur, keine besorgliche Erscheinungen in Beziehung auf den Gesundheitszustand der Hauptstadt zum Vorschein gebracht, und die Zahl der Geborenen übersteigt nach wie vor die der Todesfälle um ein Bedeutendes. — So eben geht uns von hochgeehrter Hand folgende Mittheilung zu: Aus den gestern hier angelangten Berichten des Hauptmanns v. Orlich aus Ostindien wird ersichtlich, daß er über Kurabschi an der Mündung des Indus nach Lattar und von da auf dem Dampfboote Satellite den Indus entlang über Hyderabad in den ersten Tagen des Oktobers in Sultur eintraf, von wo er nach Tirospur die Reise fortsetzte. Die Gegenden in Sind fand er meilenweit zu beiden Seiten des Indus überaus fruchtbar; Baumwolle, Indigo, Jonarra- und Bacharalorn, welches letztere eine Höhe von 14' hat und Aehren, die 1000 Körner enthalten sollen, sind dort angebaut. Der Reichtum der Natur, welcher mit dem des Nilthales zu vergleichen ist, und der Rückblick auf die einst dort bestandenen großen Reiche und die Thaten Alexanders des Großen lassen es stichwärtig erscheinen, daß die jetzt dort herrschenden Fürsten, indem sie sich mehr denn die Hälfte des Erwerbes der Bewohner zueignen, durch Unsiherheit des Besizes zur Entvölkerung dieser Gegenden beitragen und dieser herrlichen Natur durch den geringen Anbau zum Theil ihren Zauber nehmen. Die Landeseinwohner sind großen, kräftigen, schlanken Wuchses, die Männer haben edle Physiognomien, dunkle Augen, lange Bärte, eine einfache, malerische Tracht, und tragen eigenthümliche, aus Seide und Baumwolle bestehende, mit Gold und Silber durchwebte tschakoartige Kappen. Ueber den Indus schwimmen sie in ausgespannten Bockshäuten oder beim Fischen des beliebten Pullahfisches in großen Trögen, wobei sie die Krokodille nicht fürchten, die sich an diesen braunen Gestalten nicht vergreifen, wohl aber den Weissen mit Oier nachstellen sollen. Für die Jagd ist hier hinreichend gesorgt, denn Hyänen, Schakale, Fische u. Schweine sieht man zu Duzenden, und Pelikane, Gänse, Enten, Hühner aller Art sind in großer Menge vorhanden. In den schönen Schifagas (Zagbege) der Emire, welche bald von Mauern, bald von Hecken eingeschlossen, oft 3 Meilen lang sind, und in deren Mitte ein Bassin angebracht ist, wohin das durstige Vieh getrieben wird, und an welchen ein kleiner Pavillon den Emiren zum Aufenthalt dient, sieht man die schönsten Babulwäldungen (nimosa arabica), deren Blüthenduft, dem unserer Linden ähnlich, die ferne Gegend mit dem angenehmsten Wohlgeruch erfüllt, oder auch dichte Tamariskenbüsche.

Berlin, 22. Dez. In der vorigen Woche zirkulirte hier die Abschrift eines von Herwegh an den König gerichteten Briefes. (L. A. 3.)

— Die bei dem Blücherfeste veranstaltete Geldsammlung für Hülfbedürftige, welche im Freiheitskriege mitgekämpft haben, beträgt ungefähr 600 Thaler.

**Bayern.** München, 18. Dezember. Sie werden in öffentlichen Blättern von dem Antrag von 36 Abgeordneten an die Ständeversammlung gelesen haben, die Aufhebung der Kriegsministerialordre vom 14. August 1838 betr. Es ist dieses die Verordnung über die Kniebeugung vor dem Sakramentum der katholischen Kirche, gegen deren Ausdehnung auf die Protestanten als Vereinträchtigung der Gewissensfreiheit schon während des vorigen Landtages von Landtagsabgeordneten, doch unabhängig von der Ständeversammlung, an die Regierung Vorstellungen gemacht wurden, indes ohne Berücksichtigung zu finden. Auch diesmal treten die Protestanten nicht mit einer Beschwerde, sondern mit einer Bitte um Modifikation der Ordre in Betreff ihrer Konfessionsverwandten auf; es ist noch nicht gewiß, ob der Ausschuß den Antrag für zulässig erklären wird. (R. 3.)

**Freie Städte.** Frankfurt, 24. Dez. Nummer 2 der „Mittheilungen aus den Protokollen unserer gesetzgebenden Versammlung“ enthält die Berichte über deren dritte Sitzung vom 10. d. M., in welcher zur Berathung kamen: Ein Antrag des Hrn. Dr. Kugler, die Aenderung des Verfahrens in den „Zeugenvernehmungen im Zivilprozeß betreffend“, welcher dahin lautet: „Es möge die gesetzgebende Versammlung hohen Senat ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, kraft dessen den Parteien, oder deren Vertretern und Anwälten, gestattet wird, den Zeugenvernehmungen zum Behufe der Beweisführung im Zivilprozeß beizuwohnen und den Zeugen entweder selbst Fragen zur Verantwortung vorzulegen oder durch den Richter vorlegen zu lassen.“ — Ein Antrag des Dr. Heffenberg, die Errichtung eines „Handelsgerichtes mit öffentlichem und mündlichem Verfahren betr.“, welcher Antrag dahin geht: „Die gesetzgebende Versammlung wolle hohen Senat ersuchen, sich über die in ihrem Beschlusse vom 14. Januar 1837 enthaltenen Anträge in Betreff eines Handels-

## Malaien-Nachricht.

(Schluß.)

Der ganze Auftritt war für mich ein Räthsel, bis Mad. L. plötzlich den Kopf emporrichtete und in einem Tone tiefen Kummers sprach: „O, ich vergeßliche Unglückliche! Ich habe mit Unrecht den armen Sidommy beschuldigt und ihn züchtigen lassen, als hätte er es gestohlen.“ Ich sprang entsetzt auf. Die Züge meines Freundes nahmen einen ernsten, strengen Ausdruck an, und ich konnte sehen, wie viel Schmerz ihm die Sache machte, als ihm seine Frau dieselbe auseinandergesetzt. Nachdem sie geendet hatte, dachte er einige Augenblicke nach, dann ließ er Sidommy und dessen Vater rufen. Als sie eintraten, erklärte ihnen L. mit wenigen Worten, daß die Unschuld des Knaben sich deutlich herausgestellt habe und daß das Ganze die Folge eines unglücklichen Irrthumes gewesen sey. Zur Belohnung für die unverdienten Schmerzen schenkte er dem Knaben einen schönen europäischen Anzug, den er für seinen eigenen ältesten Sohn mitgebracht hatte, der, obgleich etwas jünger, so ziemlich in der Größe des Malaien war. Sidommy schien entzückt zu seyn und eilte fort, um die neuen Kleidungsstücke anzulegen; der Vater verbogte sich tief und verließ das Zimmer ebenfalls, aber ohne seine Augen aufzuschlagen oder ein Wort zu sprechen.

Nach kurzer Zeit meldete der junge Page mit Thränen in den Augen seiner Gebieterin, sein Vater habe, als er ihn in dem europ. Anzuge gesehen ihm die Klei-

dungsstücke vom Leibe gerissen und erklärt, kein Puz, kein europ. Anzug könne die Schande bedecken, die ihm angethan worden sey. L. war natürlich über diese lecke Inpertinenz sehr aufgebracht und würde den Kidmutgar gestraft haben, wenn ihm nicht seine Frau davon abgerathen und ihn aufmerksam gemacht hätte, daß solche Gefinnungen bei einem Vater sehr wohl zu erklären wären, die Zeit aber seinen Groll verweisen würde. Alles ging ruhig seinen Gang wie bisher. Etwa zehn Tage nach diesem Vorfalle meldete ein Brief aus Madras die Ankunft der Schwester L's in dieser Stadt, und mein Freund entschloß sich, dahin zu reisen und sie abzuholen. Er vermochte mich, ihn zu begleiten und mit ihm dann zurück zu kehren, um noch einen Monat bei ihm zu bleiben. Am Abend vor unserer Abreise trat der malaische Kidmutgar ein und erbat sich als besondere Gunst, man möge seinem Sohne erlauben, uns zu begleiten. Er bat so dringend, daß mein Freund endlich einwilligte. Wir reiseten darauf wohlgemuth ab, der jungen Dame entgegen, die, wie L. versicherte, bald meine Frau werden würde. Bei unserer Ankunft in Madras erfuhren wir, daß die junge Dame sich anders besonnen und, statt einen Mann in Madras zu suchen, einen hübschen jungen Fähnrich eines Regiments erwählt habe, das nach Hause zurückkehrte. Wir machten deshalb unsere kleinen Geschäfte so bald als möglich ab, schickten uns zur Rückkehr an und sandten einen Boten voraus, der melden sollte, daß man uns in der Nacht zu erwarten habe. Als wir in einem kleinen Dorfe etwa 4 englische Meilen von L's

gerichts und eines Handelsgesetzbuches halbgefälligst anher zu äussern, und, falls Hochbersebe auf diese nicht eingehen zu können glaubt, anderweite Vorlage wegen des fraglichen Gegenstandes zu machen, da die gesetzgebende Versammlung unter allen Umständen die Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens in Handelsachen als ein dringendes Bedürfnis ansehe, zu dessen Befriedigung man sich, so gut es irgend möglich sey, zu vereinigen habe.“ — Beide vorstehende Anträge wurden von der Versammlung für zulässig erklärt.

Hamburg. Am 22. d. hat der königl. preussische Gesandte hier, Hr. v. Hänlein, der hamburgischen Unterstützungsbehörde den Betrag der in den königl. preussischen Staaten veranfalteten Haus- und Kirchenkollekten, welcher mit Hinzurechnung einiger andern wohlwollenden Beiträge die Summe von 216,520 R. B. beträgt, zugestellt.

Großh. Hessen. Darmstadt, 24. Dezember. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 39 enthält unter Andern folgende Bekanntmachung des Gr. Ministeriums des Innern und der Justiz, vom 6. Dezember, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betr. Bei Anwendung des Art. 1 der allerhöchsten Verordnung vom 27. Februar 1826 ist bisher jede vor Eingehung der Ehe von Ehegatten verschiedener Konfession über die religiöse Erziehung ihrer Kinder abgeschlossene Uebereinkunft für gültig erachtet worden, wenn auch diese Uebereinkunft nicht in gültige Eheverträge aufgenommen war. Diese den Worten der Verordnungen vom 7ten April 1825 und vom 27. Februar 1826 nicht entsprechende Auslegung hat manche Unzulänglichkeiten zur Folge gehabt, insbesondere nach mündlich getroffener Verabredung eine oft bedenkliche Beweisführung durch Zeugen oder durch eidliche Befestigung der Ehegatten veranlaßt. Da nun, nachdem die Verordnung vom 27. Februar 1826 über 16 Jahre bestanden, der im Art. 1 derselben ausgesprochene Grundsatz: „daß, wenn nicht in gültigen, vor Eingehung der Ehe geschlossenen Eheverträgen etwas Anderes über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen festgesetzt worden, die Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, der Konfession des Vaters folgen sollen,“ genügend zu Jedermanns Kenntniß gelangt ist, so wird in Beziehung auf alle, vom 1. Januar k. J. an zu schließenden Ehen jene, die Ausnahme von der gesetzlichen Regel bezweckende, Uebereinkunft nur dann berücksichtigt werden, wenn sie in einem nach den bürgerlichen Gesetzen gültigen Eheverträge enthalten ist.

Württemberg. Da wiederholt wahrgenommen wurde, daß namentlich die Verwaltungsbehörden die von ihnen in vorkommenden Fällen zuerkennenden Strafen sehr häufig in Reichthalern ansetzen, während der Reichsthaler zu 1 fl. 30 kr. seit Auflösung des deutschen Reichs selbst als ideale Münze abgenommen ist, so sind die königl. Oberämter angewiesen worden, fernhin Geldstrafen in Gulden und Kreuzern, als den jetzt in Württemberg bestehenden Münzsorten, auszudrücken, und auch die Ausdrücke „großer“ oder „kleiner Frevel“ zu unterlassen, wonach auch die Ortspolizeibehörden instruiert wurden.

Hohenheim. Nach dem neuesten Verzeichnisse der im gegenwärtigen Halbjahr an der höheren Anstalt in Hohenheim anwesenden Studierenden beträgt jetzt deren, seit einigen Jahren in stetem Zunehmen begriffene Zahl 100; darunter widmen sich der Landwirtschaft 74, der Forstwirtschaft 26, aus Württemberg 43, vom Auslande 57, und zwar aus Baden 3, Bayern 3, Frankfurt 3, Frankreich 1, Hannover 2, Hessen-Kassel 5, Hessen-Darmstadt 2, Holland 1, Krakau 1, Mecklenburg 1, Nordamerika 1, Oesterreich 5, Polen 1, Preußen 8, Rußland 13, Sachsen 1, Schweden 1, der Schweiz 5. (S. M.)

### Belgien.

Brüssel, 21. Dezbr. Ein Handlungshaus von Antwerpen hat folgendes Schreiben aus der Havanna vom 15. Nov. erhalten: „Die Republik Haiti scheint Spanien den Krieg erklären zu wollen; ein Kurier hat heute die Nachricht gebracht, daß zwei spanische Schiffe mit Besatzung belegt worden sind. Alle Kriegsschiffe, die wir hier haben, segeln heute nach Port-au-Prince ab.“ (Bestätigung der Nachricht abzuwarten; wenn etwas an letzterer ist, so wäre es ein bedenkliches Ereigniß für das an Negerflaven so volle Cuba.)

### Frankreich.

Hr. Edgar Quinet kann es Deutschland nicht verzeihen, daß es seine Plabopers in Prosa und in Versen für die französischen Ansprüche auf das linke Rheinufer nicht mit der gehörigen Ehrfurcht ausgenommen, geschweige denn, daß es sich dadurch von der Nothwendigkeit überzeugen lassen, des lieben Friedens und der guten Nachbarschaft willen eine seiner schönsten Provinzen nun ohne Weiteres an Frankreich abzutreten. Deutschland hat durch diese Verhärtung seiner Ohren und seines Herzens die Gönnerschaft und die Protektion des Hr. Edgar Quinet entschieden verwirkt. Die erste Folge dieses Verlustes ist gewesen, daß Hr. Quinet aufhörte, seinen Landesleuten wie ehemals von deutscher Literatur und deutscher Wissenschaft zu erzählen. Die ganze Sphäre des deutschen Geisteslebens war von dem beredten Professor seit etwa einem Jahr in Acht und Bann gethan, und der deutsche Genius verhielt sich im Schmerz über das zürnende Verstummen des Hr. Edgar Quinet sein Haupt in einen thranenfeuchten schwarzen Schleier. Aber das Maaß seiner Strafe war noch nicht voll. Der Jotn des Herrn Quinet wuchs in aller Stille zum Riesen, der jetzt vom Kopfe bis zur Zehe geharnischt in der Revue des deux Mondes auf den Kampfplatz tritt und unserm armen Vaterlande mit fürchterlichen Keulenschlägen die Gliedmaßen zerschmettert. Wo Hülfe suchen gegen die zermalmende Gewalt des Raisonnements dieses Hr. Quinet, wo eine Zusucht finden gegen die Ergüsse seiner schneidenden Zunge und seines beißenden Spottes! Sammeln wir alle unsere Geistesgegenwart, um in den fürchterlichen Spiegel,

den uns Hr. Quinet vorhält, blicken zu können, ohne daß er die Wirkung des Medusenhauptes auf uns ausübe! Hr. Edgar Quinet beginnt seinen Aufsatz in der neuesten Revue des deux Mondes, den er, ominös genug, la Teutomanie betitelt, mit der Erklärung, daß die Quelle der schaffenden Intelligenz in Deutschland versiegt ist, daß es in der heutigen Literatur unsers Vaterlandes keinen Schriftsteller gebe, „dessen Name diesseits des Rheins genannt zu werden verdient.“ „Monsieur Heine, lautet der Todtenrichterpruch des Herrn Edgar Quinet, est le dernier des Romains.“ Und woher dieses Gröschchen der genialen Kraft, die Hr. Quinet großmüthig genug ist, einer früheren Periode der deutschen Literatur zugestehen zu wollen? Der Teufel der Politik und des Nationalsinns, der in das deutsche Schriftenthum gefahren, ist die Ursache seines Verderbens gewesen. Ehemals, in der guten alten Zeit unserer Literatur, die Hr. Edgar Quinet mit fast elegischer Behmuth schildert, ja, ehemals waren wir ein raisonnables Volk; wir ließen die Franzosen gewähren, wir mischten uns nicht in die europäische Tonangeberei, die sie als ihr ausschließliches Privilegium betrachteten, wir bewunderten blindlings oder wir unterwarfen uns doch wenigstens schweigend; „welches Einverständnis mit den fremden Völkern!“ ruft Hr. Quinet mit Nührung bei dieser Erinnerung aus. Heutzutage ist nun freilich das Alles ganz anders. Wir fühlen ein sträfliches Gelüste nach Selbstständigkeit, unser erwachtes Nationalbewußtseyn verursacht uns sündliche Versuchungen, uns mit unsern Nachbarn frecherweise messen zu wollen, wir machen den unerhörten Anspruch, in eignen Angelegenheiten ein Wort mitzusprechen, wir haben den lächerlichen Dünkel, die französischen Ansprüche über unsere vaterländischen Zustände der Kontrolle unseres eigenen Urtheils unterwerfen zu wollen, statt sie auf Treue und Glauben anzunehmen, und wir begehren vor allen Dingen das unverzeihliche Unrecht, uns gegen die Argumentationen zu stemmen, durch welche man uns auf die herablassendste Art zu beweisen sucht, daß wir jedenfalls besser thun werden, die zur „Ergänzung der französischen Nationalität“ erforderlichen Opfer freiwillig zu bringen, als den Augenblick abzuwarten, wo man uns dieselben, wie das nicht ausbleiben kann, mit dem Schwerte auf der Brust abzwängen wird. Das sind denn freilich Ausschweifungen, die eine exemplarische Züchtigung durch Hr. Edgar Quinet verdienen. Welche vernichtenden Wigeleien über den style tudesque, über die rohen Wendungen unserer „liebenswürdigen“ Sprache, über das Schwert Hermanns, über den kölner Dom, über die Valhalla, über die vanité de parvenu Deutschlands, über unsere Dichter, über unsere Publizisten, über Alles, was im Bereiche des heutigen deutschen Lebens Hand oder Fuß oder Flügel regt! Herr Quinet hat am Schlusse seines Artikels Langmuth genug, um die Hoffnung zu äussern, daß wir mit der Zeit zu verständigeren Grundbächen zurückkehren werden, und er verspricht uns für diesen Fall das Gewicht seiner Ungnade wieder von unserm Herzen zu nehmen. Sollten wir aber in der Hoffahrt unseres Nationalgeistes beharren, dann gibt er uns zu bedenken, „daß ein einziger Händedruck Frankreichs und Rußlands die Rippen der Teutonia eng zusammenbrücken könnte.“ Aufrichtigen Dank für diese Drohung, von der wir wünschten, daß sie so oft und so ernstlich als möglich wiederholt würde. Zum Schluß wollen wir Hr. Quinet versichern, daß trotz dem, was er und viele seiner Landesleute gethan haben, um Deutschland und Frankreich zu entfremden, die Versöhnung zwischen beiden Ländern nicht schwer werden wird, sobald sich Frankreich endlich dazu bequemt, unsern Rechten, unsern Interessen und unserm Selbstbewußtseyn die Anerkennung zu zollen, die es für sich selbst verlangt. (L. A. 3.)

St. Paris, 22. Dez. (Korresp.) In der Finanzkammer liegen für 225,770,585 Fr. 34 Ct. Rantionen, die 194,325 Personen angehören, nämlich: 749 Wechselagenten, 4931 Avoués (Prokuratoren), 228 Kassieren und Zahlmeister, 91 Versteigerungskommissären, 789 Mauthagenten, 2789 Agenten der indirekten Steuern, 4443 Registrationsagenten, 10 Handelsgerichtswächtern, 335 Gerichtsschreibern, 3896 Schreibern bei Friedensrichtern, 12,290 Gerichtsdienern (Huissiers), 15,850 Notaren, 16,789 Jolleinnehmern, 1990 Postagenten, 13,248 Kommunaleinnehmern, 146 Generaleinnehmern, 400 besondern Einnehmern, 11 Sekretären der Rechtsschule, 32 Verschiedenen, 23,381 Tabakverschleißer, 303 Accisbeamten, der Rest bei der Tabakregie Angestellten. — Vom Jahre 1830 bis 1841 sind in Frankreich 186,174 Pferde eingeführt worden, was, im Durchschnitt zu 500 Fr. das Stück berechnet, die Summe von 93,087,000 Fr. ausmacht; ausgeführt wurden 44,701 Stück, die im Durchschnitt berechnet eine Summe von 22,750,500 Fr. ergaben: der Unterschied der Ein- und Ausfuhr ist daher von 141,473 Pferde ein Werth von 70,736,500 Fr. — Der Streit der französischen Städte in Bezug auf den mit Belgien abzuschließenden Handelsvertrag ist noch nicht zu Ende. Havre u. A. ist dagegen und Marseille dafür. — Der „Courrier français“ ist von Manufakturisten und Fabrikanten gekauft worden, die gegen den belgischen Zollverband sind. — Die pariser Börse war heute wieder ganz beruhigt. Der Verkäufer und Verbreiter des falschen Gerüchtes war heute der erste, welcher sich wieder zu bedeu suchte. Auch wurden 5proz. zu 119 Fr.; 3proz. zu 78 Fr. 75 Ct.; span. akt. Schuld zu 23½ geschlossen. Es ist aber das Vermuthlich noch nicht die letzte Krisis vor dem neuen Jahre. Die politische Stille ist indeß wieder eingetreten, wie solche vor den barcelonae Ereignissen bestand. Das Herannahen des neuen Jahres wird allgemein bemerkt, die Straßen sind gedrängt voll Menschen und Wagen und der pariser Gassenloth sagt dem alten Jahre noch ein langes Lebewohl. — Hr. Thiers hat 6 Bände zum Druck in Bereitschaft und mit komendem Frühling wird die Hälfte des großen Werkes über das

Wohnung ankamen, sahen wir zu unserer nicht geringen Verwunderung alle seine Diener da versammelt, die ihn erwarteten. Er suchte natürlich eine Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung und hörte, daß sie auf den Wunsch ihrer Gebieterin gekommen wären, die Befehl hierzu von ihrem Herrn erhalten hätte. Ich haunte nicht wenig über diese sonderbare Angabe, da er wohl wußte, daß er keinen solchen Befehl gegeben, und fragte, ob seine Frau selbst ihnen die Reise aufgetragen habe. Es ergab sich, daß die Dienerschaft die Anweisung durch den malaischen Kämmerling erhalten hatte, welcher allein zurückgeblieben war. Ich gestehe, ich sah die Sache für ein seltsames Mißverständnis an und hatte nicht übel Lust, herzlich darüber zu lachen. Nicht so mein Freund, der nichts Gutes zu ahnen schien und sogleich aufbrechen ließ.

Als wir in die Nähe des Hauses kamen, fanden wir alle Fenster u. Thüren verschlossen. Weder seine Frau, noch seine Kinder schienen meinen Freund zu bewillkommen, der aus seinem Palanquin sprang und wie ein Wahnsinniger fortstürmte. Ich folgte ihm und holte ihn an der Verandabthür ein, die er aufzubrechen suchte. Mit meiner Beihilfe gelang ihm dies, und der erste Gegenstand, der uns in die Augen fiel, war der Körper des Malaien, der im Blute da lag, die Kehle von einem Ohre bis zum andern durchgeschnitten, während er in der einen Hand das Rasirmesser, mit dem er sich den Tod gegeben hatte, und in der andern die Peitsche hielt, mit welcher sein armer Sohn gezüchtigt worden war. Das Uebrige vermag ich kaum

zu erzählen. Mein Gefühl sträubt sich zu sehr, als daß ich beschreiben könnte, was wir in dem nächsten Augenblicke fanden: — die noch warmen Leichname des geliebten Weibes meines Freundes und seiner drei Kinder, die offenbar im Schlafe von dem rächthüchtigen Malaien ermordet worden waren, der, nachdem er seine Schande als Vater eines angeblichen Diebes in dem Blute der Familie seines Herrn abgewaschen, mit demselben Werkzeuge seinem eigenen Leben ein Ende gemacht hatte.

Der unglückliche Knabe, der diese schreckliche That veranlaßt hatte, entsetzte sich, ob er gleich keinen Antheil an dem Verbrechen gehabt, dermaßen, daß er entfloh und nie wieder kam. Ich kehrte, nachdem er einige Wochen in tiefer Trauer verbracht hatte, die sein kohlschwarzes Haar binnen drei Tagen grau färbte, nach Europa zurück, wo er noch jetzt mit gebrochenem Herzen lebt.

### Verschiedenes.

\* Freiburg, 18. Dez. (Korresp.) Die Entdeckungen von Daguerre führten bekanntlich zum Benutzen des Lichtes für das Porträtiren. Unter allen durch das Licht entstandenen Porträts fand ich die von dem als Chemiker ausgezeichneten Apotheker Bauernfeind in Horb am Neckar verfertigten als die vorzüglichsten. Sie empfehlen sich durch scharfe Zeichnung, durch kräftige Hervorhebung von Licht und Schatten, durch Dauerhaftigkeit ihres Bestandes. Bauernfeind wendet statt Job stets das Jodbromid an und gibt seinen Bildern durch Goldauflösung eine Haltbarkeit, welche nur durch starke

Kaisertreich vom Stapel gelassen und die Summe von 250,000 Fr. dafür bezogen.

Algerien. St. Algier, 15. Dez. Im heutigen „Moniteur Algerien“ liest man, daß durch ein Staatsdampfsboot aus Mostaganem die Nachricht eingetroffen war, der Generalkommandant sey mit dem Herzog von Anmale am untern Schiffs. Es werde, begünstigt durch die schöne Witterung, die Operation gegen die unterworfenen Stämme fortgesetzt. — In Oran, Bona, Philippeville und Konstantine bestehen jetzt Unterpräfektoren. — In Scherschel wird ein Hafen angelegt werden. Diese Stadt eignet sich vorzüglich zum Stapelplatz für den innern Handel.

Großbritannien.

London, 20. Dezember. Lord Aberdeen soll durch eine Note des Fürsten Metternich in Betreff der Lage des türkischen Reichs und der Donauprovinsen bestimmt worden seyn, sich mit Oesterreich und angeblich selbst mit Frankreich dahin zu verständigen, die letzte Umgestaltung der Dinge in Serbien nicht anzuerkennen.

Italien.

Königreich beider Sicilien. Neapel, 13. Dez. Die neuesten Nachrichten aus Sicilien melden, daß der Ausbruch des Aetna noch immer fortbauere und die Lava bereits eine Strecke Wegs von 8 bis 10 Miglien zurückgelegt habe. Am 5. d. Morgens 6 Uhr wurden in Aquila mehrere Erdstöße verspürt. Der Vesuv ist ganz ruhig und hat auch zu rauchen aufgehört. Die Witterung ist außerordentlich schön und trotz des seit mehreren Tagen herrschenden Nordwinds steigt der Thermometer des Mittags im Schatten bis 12 und 14 Gr. R. — Nach der neuesten Zählung beträgt die Bevölkerung Neapels (ohne Sicilien) 6,145,492 Seelen gegen 6,142,273 im vorigen Jahr; geboren wurden 228,415 Kinder, worunter 10,440 Findelkinder; das Land zählt 32,360 Geistliche; 12,751 Mönche, 10,056 Nonnen. (N. Z.)

Niederlande.

Haag, 20. Dezember. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten legte der Finanzminister elf Gesetzentwürfe vor, welche zusammen das Ausgabebudget für 1844 und 1845 bilden. Der Gesamtbetrag dieses Budgets beläuft sich für 1844 auf 70,251,486 und für 1845 auf 70,157,450 fl. Hierauf ging der Minister zu dem Gesetzentwurf in Betreff der Mittel zur Deckung dieser Ausgaben über und sagte, der Hauptzweck sey, die bestehenden Belastungen mit einigen Modifikationen beizubehalten. Zu diesem Ende legte er vor: 1) einen Gesetzentwurf über die Grundsteuer; 2) einen Entwurf über die Personalsteuer; 3) einen Entwurf über die Patentsteuer. Er gab ferner zu erkennen, daß er einen Entwurf eines abgeänderten Tarifs der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle in Vereinschaft habe, deren Schätzung 300,000 Gulden weniger für den Staat abwerfe. Uebrigens bemerkte der Minister, daß die Accisegebühren weder in der Hauptsache noch in den zusätzlichen Centes eine Veränderung erleiden würden. Zur Deckung des in Folge der geringern Erträge einiger Schätzungen und des geringeren Ueberschusses aus den ostindischen Geldmitteln durch den geringern Ertrag der Produkte entstandenen Defizits legte er zwei Gesetzentwürfe vor: 1) eine erhöhte Besteuerung der Erbschaften und 2) eine Erhöhung des Stempels. Durch den ersten dieser Entwürfe sollen die Abgaben von Collateralerbschaften um 2 Proz. erhöht werden, mit Ausdehnung dieser Belastung auf die direkte Linie, nach Verhältnis einer gewissen Klassifizierung.

Preussische Monarchie.

Bosen, 19. Dez. In diesen Tagen hatte hier das feierliche Begräbniß eines Mannes statt, der zu den seltensten Erscheinungen in unserer Provinz gehörte und dessen jüdische Hülle von der halben Bevölkerung unserer Stadt zu Grabe geleitet wurde. Nur die höhere Gesellschaft wurde zum größten Theile vermisst, denn wenn gleich der Verstorbene dem höhern deutschen Adel angehörte, so gab er doch so wenig auf alle Aeußerlichkeit und verschmähte namentlich allen Prunk, alle Gastereien, Bälle und dergl. in einem solchen Grabe, daß er in Folge dessen wenig mit unsern sogenannten ersten Häusern in Verbindung kam. Es war dies der Fhr. v. Kottwitz, einer der reichsten Grundbesitzer in unserm Großherzogthume, dessen Nachlaß auf mehr als eine Million Thaler geschätzt wird. Bei solchem Vermögen lebte der höchst geistreiche Mann auf das Allereinfachste und gab so wenig auf den Unterschied der Stände, daß er die eine von seinen beiden Töchtern, seinen einzigen Kindern, an einen wackern bürgerlichen Dekonomen verheirathet hat. Wo es aber galt, das Gute in einem großen Maaßstabe zu fördern, da fehlte sein Verstand nie, und da gab er stets, ohne Rücksicht auf Stand, Nationalität und Religion, die bedeutendsten Summen her. So ward er ein wahrer Freund der Armen und insbesondere aller Kranken- und Waisenanstalten, die in ihm ihren großmüthigsten Wohlthäter verloren haben. Vor Allen beklagen seinen Tod die hiesigen Juden, die aber auch seinem Andenken ein Ehrendenkmal gesetzt haben, wodurch sie sich selbst nicht minder ehren, als den Verbliebenen. Als nämlich vor einer Reihe von Jahren eine jüdische Waisenanstalt gestiftet werden sollte und die unter den Israeliten gesammelten Fonds nicht hinzureichen schienen, feuerte der Fhr. v. Kottwitz 36,000 fl. bei und unterstützte außerdem das Institut bis zu seinem Tode auf das Freigebigste. Deshalb folgte auch nicht bloß die ganze jüdische Korporation seiner Leiche, sondern sie fasste den Beschluß: daß das Bildniß des edlen Menschenfreundes in dem Hauptsaale der Anstalt aufgestellt werden, daß nach einem von dem Oberrabbiner eigens angeordneten Ritual ein 30tägiger Trauergottesdienst gehalten, und am Todestage des Verbliebenen alljährlich ein Trauergottesdienst gehalten werden solle. Das Jodbromid ist viel empfindlicher als das Jod, daher auch in einigen Minuten das zarteste Bild auf der Platte entlehnt und eine wunderbare Rehllichkeit mit dem Gegenstande erreicht. Die Goldauflösung verleiht dem Bilde nicht nur Haltbarkeit, sondern auch Hervorhebung und Belebung der Zeichnung. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die Porträte r u n t a u s fallen, daher die Personen, welche sich durch das Licht wollen porträtiren lassen, eine heitere und freundliche Miene annehmen müssen, damit sie auch so abgebildet erscheinen. — Uebrigens ist die Sache nicht so leicht, als man gewöhnlich meint, denn es erfordert eine außerordentliche Reinlichkeit in dem Apparate und Mäntlichkeit und Gewandtheit im Porträtiren, so wie ein genaues Studium der Atmosphäre, des Verhältnisses von Licht und Schatten, von Trockenheit und Feuchtigkeit, Luftleitfähigkeit u. dergl. Bauernfeind gestand mir, daß man eine richtige Theorie von der gehörigen Beleuchtung zum Porträtiren noch nicht habe, indem oft bei dem hetersten und reinsten Himmel die schlechtesten Porträte und bei feuchtem und trübem Himmel oft die schönsten Porträte geschaffen wurden. Dr. Heller in Wien will nach Zeitungsanrichten das Abdrucken der Lichtbilder entdeckt haben. Bauernfeind glaubt an die Möglichkeit und er wird diesen Winter nach Wien reisen, um dort weitere Studien in diesem Fache zu machen. Er hofft, bis im Frühjahr wieder zurück zu kommen mit schönen Erfolgen, um dann eine Reise nach verschiedenen Städten machen zu können und namentlich wird er seinem Verprechen gemäß die Städte unseres Großherzogthums besuchen. — Damit die Damen in England nicht zu leicht Feuer fangen, hat man ein Mittel erfunden, ihre Kleidung unverbrennlich zu machen. Man verfertigt nämlich einen sehr eleganten Musselin, der im Feuer verkohlt, aber nicht zündet, und welcher zu Leberzügen angewendet wird.

(Musk bei Gustav Adolph's Begräbniß.) Der Musikdirektor Franz Berwald hat neulich die Entzifferung der Noten zu der Trauermusik, welche bei Gustav Adolph's

gefeiert werden solle. Wahrlich, ein Denkmal, besser als von Erz oder Marmor! (L. A. Z.)

Ostrowo, 15. Dez. Mehrere Wochen hindurch fanden die preussisch-russische Gränze entlang wiederum Negulirungen statt, die von einem preussischen Landrath und einem russischen Staatsreferendar geleitet wurden. Eben ist man damit zu Ende gekommen. Bisher durchschnitt die Gränze die Besitzungen der Gutsbesitzer, jetzt sind die Ländereien eines jeden Besitzers entweder ganz zu Preußen oder ganz zu Rußland geschlagen. Preußen hat dabei an Land gewonnen, denn die Gutsbesitzer sprachen durchweg den Wunsch aus, was ihnen freigegeben war, daß ihre Ländereien zu Preußen geschlagen werden möchten. — Es ist ungegründet, daß die Defertionen von Rußland her aufgehört haben. Im Gegentheil sind in der letztern Zeit besonders viele jüdische Bursche herübergekommen, um dem russischen Militärdienst zu entgehen. (L. A. Z.)

Schweiz.

Argau. Aus der Sitzung des großen Raths vom 16. Dez. tragen wir nach, daß bei Behandlung des Dekrets über die Errichtung einer Bezirksschule in Muri der Bezirksschullehrer Schlemmiger von Baden in längerer Rede den Antrag stellte und begründete, die Klöster wiederherzustellen, mit einer im Einverständnis mit den kirchlichen Organen vorzunehmenden Reform, welche das Wesen der Klöster nicht gefährde. Der unerwartete Vorschlag (sagt der Schweizerbote) blieb unerwidert und wurde nicht unterstützt. Nur 25 Mitglieder haben dazu gestimmt.

Wallis. Der Paß des großen St. Bernhard, zu allen Zeiten schwierig und oft gefährlich, wird nächstens in eine gute Straße umgewandelt werden. Die Abhänge werden beträchtlich gemildert zu beiden Seiten des Berges, und die Einbuchtungen des Weges so berechnet, daß so viel möglich Lawinen und Wirbelwinde gemieden werden. Die Arbeit wird auf gemeinschaftliche Kosten der wallisischen und piemontesischen Regierung ausgeführt werden. Die Väter des Hospitalis, weit entfernt, dieses Unternehmen mit scheelen Augen anzusehen, scheinen geneigt, sich bedeutend dabei zu betheiligen. Man schmeichelt sich, die Straße in vier Jahren beendet zu sehen. Sie wird ohne Zweifel nicht den monumentalen Charakter der Simplonstrasse haben, und wird, was man auch mache, während zwei oder drei Monaten des Jahres unwegsam seyn; aber sie wird den unschätzbaren Vorzug haben, gegen den Mittelpunkt von Hochpiedmont, von welchem die Simplonstrasse nur den östlichen Theil berührt, auszumünden und so dem schweizerischen Handel eine weit kürzere Verbindung mit dem Hafen von Genua darzubieten. (Fr. Bl.)

— Außerordentlich zahlreich sind dieses Jahr die Jesuitenmissionen, besonders im Unterwallis. Drei Jesuiten aus Freiburg beuten dasselbe seit mehreren Monaten aus. — Man erwartet täglich die Bekanntmachung einer Bannbulle gegen die „Junge Schweiz“, welche auf langes Anhalten der Papst endlich ausgefertigt habe. (N. Z. Z.)

Luzern. Im Regierungsrathe von Luzern ist berathen worden, wie der vom großen Rath in der Jesuitenfrage ertheilte Auftrag (Eingziehung dahertiger Grundrenten) zu vollziehen sey; die Regierung wird zu diesem Behuf sich an den Ordensprovinzial, an die Bischöfe von Freiburg, Sitten und Chur, so wie an einige Bischöfe in Oesterreich, dann auch an betheiligte Landesregierungen wenden und selbst persönliche Abordnungen nicht unterlassen. (S. Z.)

Spanien.

Madrid, 16. Dezbr. (Korresp.) Der politische Gese von Sevilla hat am 9. d. ein Bando bekannt gemacht, welches, bei Strafe der Festnehmung, Versammlungen auf den Straßen verbietet und das Schließen der Kaffeehäuser und anderer öffentlicher Zusammenkunftsorte bis auf weitem Befehl anordnet. Tags zuvor dort stattgehabte Zusammenrottungen hatten Anlaß zu dieser Anordnung gegeben. — Der Kriegsminister schreibt (wie die „Gaceta“ vom 15. d. meldet) aus Sarria unter'm 11. d., daß er, um dem Treiben der Ruhebrüder zuvorzukommen, 4 Bataillone und 1 Schwadron nach der Provinz Gerona abgeschickt habe. — Auf die Anwesenheit Burbano's in der aufgeregten Provinz zählt man viel. Es treffen übrigens aus allen Provinzen die beruhigendsten Nachrichten ein.

St. Paris, 22. Dezember. (Korresp.) Nach den neuesten Berichten aus Madrid ist Hr. Oliveras in Verhaft genommen worden, weil er dem katalonischen Abgeordneten, Hrn. Prim, einen Paß ausgestellt hatte; freilich hatte Hr. Prim vorgegeben, nach dem Auslande reisen zu wollen. Die „Patriota“ vom 15. berichtet, daß der zu Perpignan wohnende spanische Konsul abberufen worden sey, weil er Pässe ertheilt habe, zu denen er nicht berechtigt war. — Der barcelonae „Constitutional“, der sich sehr über die neue Zwangssteuer von 12 Millionen Realen beschwert, so wie über den Wiederaufbau der Zitadelle, sagt unter'm 16. Dez., daß das barcelonae Ayuntamiento, dem Vernehmen nach, bei dem Generalkapitän eine Verwahrung gegen jene Ansetzung von 12 Mill. Realen erhoben habe. Diese Protestation gründet sich auf die Gesezeskraft habende Verfassung. Sr. Erz. haben erwidert, daß die Stadt sich im Belagerungsstande befinde, demnach müssen die Befehle ohne Widersprechen in Vollzug gesetzt werden. — In einer der am 7. d. M. stattgefundenen Versammlungen in Barcelona wohnhafter Franzosen und Fremden ist eine Adresse unterzeichnet worden, die an Hrn. v. Lesseps, franz. Konsul in Barcelona, und Hrn. Gattier, Kommandanten der franz. Station vor Barcelona, gerichtet ist. Es wird ihnen darin die lebhafteste Dankbarkeit für ihr edles und großmüthiges Benehmen ausgedrückt. Zugleich wurde der Beschluß gefaßt, dem Konsul und dem Schiffsbefehlshaber einen Ehrenbogen anzubieten. Die Adresse ist dem Generalkonsul

Begräbniß aufgeführt wurde, vollendet. Die genannte Musik soll in mehrfacher Hinsicht interessant seyn und eine Menge schöner Kombinationen darbieten.

— Seit 50 Jahren sind an der Mündung der Seine zwischen Gaudebec und Havre 89 Schiffe untergegangen, von denen bis jetzt nur der Telemach emporgehoben worden ist.

\* (Literarisches.) Es wird Vielen erwünscht seyn, wenn hierdurch auf ein kürzlich erschienenen Buch aufmerksam gemacht wird: „Lissot's Leben“ von Gynard. In's Deutsche übertragen von Karl Mann. Stuttgart, bei Steinkopf 1842. — In Lissot stellt sich nicht allein der Meister seiner Kunst und seines Wissens, der große Arzt, dar, sondern zugleich eine von religiöser Erfahrung und sittlicher Kraft ergriffene Persönlichkeit. Man muß seinen Namen zu denen Haller's, Hufeland's, Heim's stellen. Die vorliegende Biographie wird sich besonders auch dadurch empfehlen, daß sie von vielen merkwürdigen Gestalten des vorigen Jahrhunderts, in dessen letzter Hälfte vornehmlich Lissot wirkte, bedeutsame Züge überliefert. Wir erinnern nur an Haller, Zimmermann, in dessen unglückliches, zerrissenes Gemüth wir theilnehmende Blicke werfen, Voltaire, Rousseau, Prinz Eugen von Württemberg. Zugleich stoßen wir auf einen äußerst merkwürdigen Beitrag zu Napoleon's Jugendgeschichte, nämlich auf einen Brief, den Napoleon als Leutnant von Korsika aus, wo er sich damals in Urlaub aufhielt, im Namen eines fränkischen Verwandten an den berühmten Arzt schrieb. Es ist ein Brief voll sonderbarer Wendungen und orthographischer Fehler, auf den Lissot zwar ein leicht zu erklärendes „peu interessant“ schrieb, der uns aber um so mehr interessiert, je mehr es unsere Theilnahme in Anspruch nimmt, die Spuren einer mächtigen Persönlichkeit so weit als möglich in ihr erstes Dunkel zu verfolgen.

bereits überreicht worden. — Vom 23ten. Den 15., 16. und 17. November blieben in Barcelona 2 Kommandanten, 9 Offiziere und 31 Soldaten todt; verwundet wurden 6 Kommandanten, 29 Offiziere und 147 Gemeine. — Es werden 14 Bataillone als Besatzung in ebengenannter Stadt bleiben, zwei Divisionen unter Zubano, 17 Bat. stark, von Gerona bis Seu d'Urgel und 34 Bat. von Barcelona bis an die aragonische Gränze aufgestellt werden; 8 Schwabronen und 2 Kompagnien Tirailleurs unter General Toledo's Befehl hüten das Hochland von Tarragonen und 5 bis 6 Bataillone haben die Bestimmung nach Tortosa, und werden mit Valencia in Verbindung stehen, so daß ganz Arragonien hinreichend gesichert ist. General Cortinez meldet, daß bis gegen den 20. und 30. Januar die Arbeiten an der Zitadelle von Barcelona schon weit vorgerückt seyn werden. — Spanien besitzt in diesem Augenblicke 3 Linienschiffe, 6 Fregatten, 1 Korvette, 9 Briggs, 9 Schoellen, 3 Paketboote, 3 Valenders und 4 Dampfboote; hiervon sind nur 3 Fregatten, 1 Korvette, 9 Briggs, 8 Schoellen und die 10 zuletzt genannten Fahrzeuge bewaffnet. — Der Herzog von Glücksberg hat durch Staffette die Nachricht seiner Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion erhalten.

**A m e r i k a.**

**Vereinigte Staaten.** Baltimore, 20. November. Ich beile mich, Ihnen eine Nachricht von hier mitzutheilen, welche den deutschen Handelsstand lebhaft interessiren wird: der Präsident und dessen Kabinet haben den Entschluß gefaßt, bereits dem jetzigen Kongreß eine gänzliche Umgestaltung des Zolltarifes vorzuschlagen. Das Volk der Vereinigten Staaten hat durch seine eben stattgefundenen Wahlen sich zu deutlich ausgesprochen, daß es den Ansichten Clays zu Gunsten eines hohen Prohibitivzollsystems abhold ist, und der Präsident, welcher von jeher ein Gegner desselben war, glaubt mit seinem Vorschlag nicht länger zurückhalten zu dürfen. Der dem Kongreß vorzuliegende Gesetzentwurf ist auf die Grundsätze des deutschen Zollvereins gegründet; alle Zollaufsätze sollen nach dem Gewicht gehen, nur daß einige wesentliche Abänderungen gemacht werden; bei Baumwollenwaaren z. B. sollen Klassen, je nach der Feinheit des dazu verwendeten Materials, eingeführt werden; die erste Klasse soll alles Fabrikat enthalten, das von Gespinnst bis Nummer 30 gemacht, die zweite von 30 bis 50, von hier sollen die Zölle von je 10 Nummern steigen und jede Klasse einen besondern Zollansatz haben. Man glaubt, daß bei anderen fabrikrirten Waaren derselbe Satz, wie die auf dem stuttgarter Zollkongreß festgesetzten, angenommen werden wird, nur werden an die Stelle der Thaler des deutschen Tarifs Dollars (2 fl. 30 kr.) gesetzt. Thee, Kaffee, Zucker, Gewürze, Weine zahlen bedeutend weniger. Man hegt keinen Zweifel daran, daß der Kongreß darauf eingehen werde, da eines Theils das Volk sich durch seine Wahlen dafür erklärt hat, andern Theils die Regierung dem Kongreße eine Menge Beweise von dem Schmutzsystem, das unter den alten Ansätzen noch dem Werthe stattgefunden, vorlegen wird, was Alles durch das einfache Wägen vermieden werden wird. Die Baarzahlung der Zölle wird beibehalten werden, ebenso die Rückvergütung des bezahlten Zolls, wenn die Waaren binnen 3 Jahren wieder ausgeführt werden. — Dieses und die Empfehlung einer sogenannten Exchequer board, einer Schatzkammerbank, werden die Hauptmaßregeln seyn, welche der Präsident dem in acht Tagen sich versammelnden Kongreß vorschlagen wird. (S. M.)

**B a d e n.**

Heidelberg, 19. Dez. Heute war hier öffentliche Sitzung des großen Bürgerausschusses, in welcher man sich über die Annahme eines neuen Stadtbauplans berieth. Die Versammlung erklärte sich für nicht hinlänglich unterrichtet und beschloß, sich durch eine aus möglichst verschiedenen Meinungen zusammengesetzte Baukommission vorher Bericht erstatten zu lassen. Durchweg herrschte die Meinung, der Schönheit der Stadt keine unverhältnismäßige Kosten zu opfern, und den Bürgern ohne Noth keine Servituten aufzuerlegen.

Freiburg, 21. Dez. Die hiesige Universität zählt in diesem Winterhalbjahre 253 Studierende, und zwar: 86 Theologen (wovon 62 Inländer und 24 Ausländer), 78 Juristen (68 Inländer und 10 Ausländer), 79 Mediziner (47 Inländer und 32 Ausländer), 10 Philosophen (5 Inländer und 5 Ausländer).

Freiburg, 21. Novbr. Da nach §. 16 des Gesetzes vom 30. Juni 1840, Regbl. Nr. 28 über die Feuerversicherung der Gebäude, Kirchen, welche mit Blitzableitern versehen sind, nur die Hälfte des auf ihr Versicherungskapital fallenden Beitrags zur Generalbrandkasse bezahlen, so werden die Stiftungsvorstände und Kirchengemeinderäthe des Kreises, welchen nach §. 30 des Baudekrets vom Jahr 1808 die Zahlung der Assuranzbeiträge Namens der Kirchensfonds oder der Kirchspielsgemeinden obliegt, hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß es im eigenen Interesse des Kirchensfonds und Kirchspielsklassen liegen dürfte, die Kirchthürme auf deren Kosten mit Blitzableitern da versehen zu lassen, wo die Baulast nicht einem Dritten privatrechtlich obliegt. Was die zweckmäßige Errichtung und Erhaltung der Blitzableiter sowie den annähernden Kostenanschlag betrifft, so werden die Stiftungsvorstände und Kirchengemeinde-

**T o d e s a n z e i g e.**

[E.212.1] Heidelberg. Gestern Mittag verschied in Folge wiederholten Schlaganfalles der pensionirte Hofgerichtsrath Joseph Söllner in Mannheim. Von diesem schmerzlichen Verluste benachrichtigte ich Namens der Hinterbliebenen seine auswärtigen Verwandten und Freunde. Heidelberg, den 23. Dez. 1842. G. Scheyerer, Großh. bad. Eisenbahnstationsvorstand.

[E.178.1] Ettlingen. (Bekanntmachung.) Am 13. d. M. ereignete sich in Karlsruhe nachstehender bemerkenswerther Vorfall, zu dessen Veröffentlichung man sich veranlaßt sieht:

Mehrere Personen von hier kauften im Laden des Handelsmanns Ad. Hirsch verschiedene Tuchwaaren; nachdem die eine ihren Kauf beendigt hatte, entfernte sie sich und ließ ihr eingekauftes Tuch den andern Freunden, die noch weiter handelten, ebenfalls zum Mitnehmen zurück. Als jedoch letztere dieses Tuch abverlangten, fand sich dasselbe nicht mehr vor, und man bemerkte ihnen, daß es die bereits abgegangene Person mitgenommen hätte. Diese Antwort brachten sie dem ersten Käufer, der sich sogleich in den Laden zurückbegab, um sein Tuch selber abzuholen, aber zu seinem großen Erstaunen von Ad. Hirsch in möglichst grober Weise damit abgefertigt wurde, daß er vom ganzen Handel nichts wissen wolle. Demnach blieb weiter nichts übrig, als die Sache bei Gericht anhängig zu machen, von welchem sofort die Untersuchung eingeleitet wurde. Herr Hirsch schien jedoch wenig Lust zu haben, den Ausgang

der Sache abzuwarten; zwei Tage später fand er sonderbarer Weise (!) das Tuch wieder vor, und stellte es endlich dem Käufer zu.

Diese einfache Thatsache spricht wohl ohne weitere Bemerkung für sich selber deutlich genug! Ettlingen, den 18. Dezember 1842. [E.213.1] R. d. l.

**Preuß.-Rheinische Dampfschiffahrt.** Kölnische Gesellschaft.

Die vereinten Aktionäre der Preußisch-Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft werden eingeladen, außer den gewöhnlichen fünf Prozent Zinsen und den Zinsen von den Dividendeobligationen gegen Einlieferung der betreffenden Zinskoupons, auch noch die am 21. v. M. in der 15. gewöhnlichen Generalversammlung beschlossene Dividende von 5 Prozent oder 10 Thaler pro Aktie, vom 15. des nächsten Monats an, bei Herrn Abr. Schaffhausen hierseits gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Die Quittungen selbst bedürfen jedoch zu ihrer Gültigkeit das Visa unserer Subdirektion. Köln, den 24. Dez. 1842.

**Die Verwaltung der Preussisch-Rheinischen Dampfschiffahrt.**

[E.219.2] **FRAUENALB. FAHRNISSVERSTEIGERUNG.**

Kommenden Donnerstag und Freitag, den 29. und 30. Dezember d. J., jedesmal Vormittags 9 und Mittags 1 Uhr, wird Herr geh. Finanzrath Hermann seine sämtlichen in Frauenalb besitzenden Hausgeräthe und gleichzeitig der von da abgehende Verwalter W. I. K. E. r die seinigen gegen Baarzahlung oder Bürgschaft öffentlich versteigern lassen, nament-

räthe auf die landesherrliche Bekanntmachung vom 20. Juni 1841, Regbl. Nr. 18 und auf die von dem geh. Hofrath Bucherer verfaßte Belehrungsschrift über die Blitzableiter, welche mittelst diesseitiger Verfügung vom 12. Juli 1831 Nr. 10,098, sämtlichen Aemtern und Bauinspektionen mitgetheilt wurde, aufmerksam gemacht, und haben sich dieselben in jedem einzelnen Falle zur Einholung der geeigneten Belehrung an die betreffende Bauinspektion zu wenden. Großh. Regierung des Oberheintreises.

\* Iffezheim, im Dezember. (Korresp.) Die Idee, eine fliegende Brücke zwischen Kehl und Knielingen zu errichten, ist schon häufig in diesen Blättern angeregt und die Ausführung durch Korrespondenten für Au und Kastatt, resp. Plittersdorf, in Anspruch genommen worden. Es möge daher gestattet seyn, diesen allerdings wichtigen Gegenstand auch von Seite hiesigen Ortes zu betrachten, da dem Einseher der Punkt zwischen Iffezheim und Weinheim als derjenige erscheint, wo eine solche Brücke aus finanziellen Gründen und zur Bequemlichkeit des Publikums am zweckmäßigsten anzulegen sey. A. Derliche Verhältnisse und Rechtszustände sind: 1) Ein schon rektifizirtes, von einem Festlandsufer zum andern reichendes Rheinstrombett, welches ohne alle weitere Flussrektionen muthmaßlich 30 bis 40 Jahre lang keiner Veränderung unterliegen wird. 2) Sind auf beiden Ufern schon längst gute, weniger Verbesserung bedürftige Verbindungsstraßen, die nach allen Richtungen ausgehen, vorhanden. 3) Ist in dieser Beziehung die Passage selbst beim höchsten Wasserstand des Rheins, resp. Ueberschwemmung, gesichert und jederzeit, sowohl zu Land, als zu Wasser, zu benutzen. 4) Ist hier der Mittelpunkt zwischen Kehl und Knielingen, und kann sonach von keiner Gefährdung der Interessen wechselseitig die Rede seyn. B. Hinsichtlich der Frequenz und des Verkehrs kann in Wahrheit bemerkt werden: 1) daß durch die seit undenklichen Zeiten hier bestehende Rheinüberfahrt, und in Folge einer Postverbindung jenseits ober- und unterhalb Weinheim und diesseits zwischen Kastatt, Baden und Stollhofen der Verkehr immer bedeutender wird und sich seit zwei bis drei Jahren, durch Ermittlung einer direkten Straße von Paris über Metz, Niederbronn und Weinheim durch Iffezheim sehr vermehrt hat, indem diese Straße von Herrschaften mit Wagen nach Baden in der Badezeit stark benutzt wird, da nicht sowohl vier Poststationen, als auch viel Zeitaufwand dadurch gewonnen wird; 2) insbesondere ist die Frequenz von den bedeutenden Städten des mittlern und untern Elsaßes, als: Brumath, Haguenau, Wissembour, Niederbronn, Seltz, Weisenburg, Seltz und Lauterburg während der Badezeit nach Baden sehr bedeutend, besonders mit Personen von Lauterburg und Weisenburg, die über hier 3 Stunden früher in Baden eintreffen können, als wenn dieselben den Rhein bei Au passiren müßten, da es von dort 5 starke Stunden nach Baden sind, wo hingegen sich der Reisende zu Wagen über hier von Baden in einer Stunde am Rhein befindet; 3) wird der rasatter Wochenmarkt von den Elsaßern über Iffezheim ebenfalls stark besucht und der Verkehr mit Vieh, Frucht, Schweinen und Rindvieh, sowie von jenseits mit gebrannten Ziegeln und Steinwaaren ist sehr bedeutend; 4) befindet sich der Landungsplatz der Dampfschiffe von zwei Gesellschaften hier, welcher aus wohlwogenden Gründen nicht an einen anderen Ort verlegt werden kann, so daß der Verkehr der aus dem Elsaß Ab- und Ankommenden alljährlich wenigstens auf 400 bis 600 Personen angeschlagen werden darf, ohne jene in Rechnung zu bringen, welche nur herüberkommen, um die Dampfschiffe in der Nähe zu sehen. Dieser hier im genannten Zusammenhang stehende Verkehr würde weder einer solchen Brücke bei Plittersdorf, noch bei Au zu gut kommen, vielmehr der vom linken Ufer nach Baden und Kastatt gehende Transit hier dennoch verbleiben, ja vielleicht mancher gegenwärtig in Au bestehende durch eine fliegende Brücke hierher gezogen werden, besonders da sich bereits ein Nebenzollamt erster Klasse hier — und ein gleiches auch in Weinheim befindet. Erst nach Vollendung des bei Plittersdorf projektirten Rheindurchstichs ließe sich dort das Projekt einer fliegenden Brücke ausführen, und darüber dürften von jetzt noch 10 Jahre verfließen, daher auch in Erwägung dieser Verhältnisse der Punkt zwischen Iffezheim und Weinheim vorzuziehen seyn, wie diese Orte auch in anderer Beziehung besser gelegen sind, da Au, resp. Lauterburg zu nahe bei der Knielinger Ueberfahrt liegt, und sich eine solche bei Plittersdorf und Au, abgesehen von allen übrigen widerstrebenden Verhältnissen, keinesfalls rentiren würde, woran bei Iffezheim gar nicht zu zweifeln wäre; dagegen würde bei Seltz, ohne die Brücke selbst, ein Kostenaufwand von 60 bis 80,000 fl. zur Herstellung der Landungsplätze und Verbindungsstraßen, an welchen es auf jenen Festlandsufern ganz fehlt, nöthig seyn, und man bei alle dem doch gegen Ueberschwemmungen nie ganz geschützt wäre, während sich bei Iffezheim die Ausgaben lediglich auf die Gelder, welche die Brücke selbst in Anspruch nimmt, beschränken würden, — in Summa also hier kein Rechtsverhältniß gekränkt erschiene, die Entfernung von andern Uebergangspunkten im Gleichgewicht erhalten bliebe, für Bequemlichkeit des Publikums gesorgt wäre und endlich die Kostenanslagen unverhältnismäßig gering zu nennen und voraussichtlich reiche Interessen versprechen würden.

Abgedr. unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

lich Möbel von Mahagoni, Ruß- und Kirschbaumholz, Sophas, Sessel, Chiffoniers, Kommoden, Tische, runde und Spieltische, Bettladen, Spiegel und Porträts, ein kostbarer Flügel, ein Kunstheerd, Küchengeräthe, sodann an Betten: Koffhaar-Matrazen, Unter- und Oberbetten, Plumeaux, Pulben, Kopskissen, Kuvetten, wollene Decken, Bettücher, Servietten, Fenstervorhänge und sonstige Gegenstände. [E.199.1] Karlsruhe. (Anzeige.)

**Stanislaus'sche Stern-tafellichter,**

die an den meisten hohen Höfen und geselligen Vereinen Deutschlands, ihrer brillanten Beleuchtung wegen, verwendet werden, empfiehlt und verkauft en gros und en detail in Karlsruhe allein

**Karl Krug,** am Küppelrethor. [E.198.1] Bruchsal. (Gesuch.) Ein junger Mensch, welcher wissenschaftlich gebildet und Kenntnisse in der lateinischen, griechischen, deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache besitzt, ein würdevolles Betragen mit großem Fleiße verbindet, wünscht unter solider Bedingung als Schriftsetzer in die Lehre aufgenommen zu werden. Näheres zu erfragen im Kontor der Karlsruher Zeitung.

**Staatspapiere.**

Wien, 21. Debr. 5proz. Met. 109 1/2; 4proz. 101; 3proz. 77; 1834er Loose 143 1/2; 1839er 111 1/2; Osterhazy 49 1/2; Bankaktien 1620; Korob. 77 1/2; Mail. Eisenb. 87 1/2; Raaber Eisenb. 88 1/2; Madrid, den 17. Dez. 3proz. 21 1/2, 1 Monate dato, 5proz. 26 1/2, 2 Monate Zeit.